Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 211 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Samstag, den 8. September | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. September. In Flandern brachen englische Angriffe verlustreich und ergebnislos zusammen. — Angriffe der Franzosen beiderseits der Straße Laon—Soissons und nördlich von Reims werden zurückgeschlagen. — Vor Verdun starker Artilleriekampf, aber keine Infanterietätigkeit. — Unsere Flieger greifen erfolgreich London, Southend und Margate an. — Über dem Festland werden 14 feindliche Flieger abgeschossen; Leutnant Voß erringt den 41. Luftsieg. — Die Russen setzen an der Düna ihren fluchtartigen Rückzug fort und räumen ihre Stellungen bis Friedrichstadt. Die Gefangenenzahl und Beute beträgt bis jetzt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze und 200 Maschinengewehre. — Nordwestlich von Focsani scheitert ein rumänischer Vorstoß.

Noch nicht genug?

Die Verfolgung an der Rigaer Front geht planmäßig weiter. Unsere Truppen dringen auf Wenden vor und treiben Nordflügel und Mitte der 12. russischen Armee — „die Reste" der Armee des Generals Parski, heißt es sehr vielsagend in französischen Meldungen — mit sieghaftem Ungestüm vor sich her. Aber auch von der See aus sind wir dabei, das Werk zu vollenden, das so verheißungsvoll begonnen hat. Wir hören jetzt zu unserer freudigen Überraschung, daß der durch russische Minensperren, Netze und sonstige Hindernisse versperrte Rigaische Meerbusen von Unterseebooten der Flottille „Kurland" unter energischer Unterstützung der Minenräumdivisionen bezwungen wurde, die dann die fliehenden russischen Truppen auf das schwerste mitnahmen und gleichzeitig schon durch ihre bloße Anwesenheit die russischen Seestreitkräfte von einer Beschießung unserer Truppen von See aus abhielten. Und daß schließlich auch unsere ruhmreichen Flugzeuggeschwader an der Ostseeküste nicht fehlten, versteht sich ganz von selbst; auch sie griffen, von den Stationen Windau und Angernsee aus, in die Kämpfe ein und nahmen sich besonders die rückwärtigen Verbindungen der Russen und die nach Osten führenden Straßen und Eisenbahnen gehörig aufs Korn. Es klappte also wieder einmal alles vorzüglich zusammen — sorgsame Vorbereitung pflegt der deutsche Generalstab so etwas zu nennen.

Und die Russen? Ihre Berichte gaben schonungslos die Schande zu, die ihnen hier aufs neue zugestoßen ist. Von „Horden desorganisierter Soldaten" sprachen sie, die sich unwiderstehlich auf den Straßen nach Pskow und Lemburg ergießen, von dem abermaligen Durchbruch der Front, von der Mitwirkung der feindlichen Flotte, die alle Dörfer an der Küste bis nach Hainasch und Pidde unter Feuer hält, von dem fortwirkenden Druck des Feindes, der den Rückzug der 12. Armee immer unaufhaltsamer gestaltet. Im Norden geht es ihnen nicht anders, als sie es vor wenigen Wochen erst im Süden erlebt und erlitten haben; wo die Front angepackt wird, fällt sie um, und der unglückselige Generalissimus Kornilow, dem der tüchtige Brussilow gerade noch zur rechten Zeit das Kommando abgetreten hat, um seinen eigenen militärischen Ruf nicht in dem hemmungslosen Strudel dieser fürchterlichen Niederlagen mit untergehen zu lassen, ergeht sich in mitleiderregenden Hilferufen an Kerenski, ohne dessen ausdrückliche Ermächtigung er es nicht wagen kann, zu den allerschärfsten Maßnahmen zu greifen, um den völligen Zusammenbruch der bewaffneten Macht noch soviel als möglich aufzuhalten. Vollendete Organisation aller geistigen und materiellen Kräfte auf der deutschen — und ein sinnloses Durcheinander, ja ein wirres Gegeneinander auf der russischen Seite: kann es da auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein, wie ein solches Ringen ausgehen muß? Einzig und allein in der Zahl sind und waren die Russen uns allenthalben überlegen. Aber sie haben auch an der Rigaer Front wiederum erkennen müssen, daß damit gar nichts entschieden ist. General Parski hat noch Mitte August die Ansicht vertreten, die Deutschen würden sich, wenn sie wirklich angreifen sollten, nicht auf den kleinen Mitauer Abschnitt beschränken können, sondern in mehr östlicher Richtung über die Düna vorgehen müssen. Das wäre aber eine ungeheure Operation, die nur mit sehr starken Kräften erfolgreich durchgeführt werden könnte, und die ständen, namentlich was die Artillerie betrifft, dem Gegner nicht zur Verfügung in einem Augenblick, wo er im Westen und an der rumänischen Front sich auf gewaltige Vorstöße gefaßt machen müsse. Und heute? Wir sind auch ohne russisches Massenaufgebot ans Ziel gekommen, und mit jedem Tage schmilzt die zahlenmäßige Überlegenheit, mit der wir es am 1. und 2. September noch zu tun hatten, mehr und mehr zusammen. Sie schaffen es nicht, im vierten Kriegsjahr noch viel weniger als in seinen drei Vorläufern. Ungeheuerlich ist die Vorstellung, was alles an Werten, an natürlichen, an menschlichen, an wirtschaftlichen das russische Volk schon seit den Augusttagen 1914 geopfert hat, ohne einen anderen Erfolg, als um immer tiefer, immer rettungsloser in sein eigenes Unglück zurückgestoßen zu werden. Jetzt ist auch seine innere Ordnung nahezu aufgelöst, und selbst die wenigen mutigen Männer, die in der revolutionären Selbstzerfleischung von Staat und Gesellschaft noch übriggeblieben sind, verzweifeln schier im Angesicht der unübersehbaren Schwierigkeiten, die der kommende Winter zu bringen verspricht. Petersburg soll künstlich entvölkert werden, weil man die Stadt nicht mehr ernähren kann; mit anderen Großstädten wird es nicht besser stehen. Die Eisenbahnen versagen immer mehr und mehr, kurz wohin man blickt, häufen und türmen sich die Nöte der Verwaltung, der bürgerlichen wie der militärischen, ins Ungemessene. Und nun noch diese niederschmetternden Niederlagen an allen Fronten! Ist das alles noch nicht genug des Elends, der Prüfungen und der Hoffnungslosigkeit? Wer kann im Ernst daran glauben, daß hier noch eine Reorganisation des Heeres möglich ist, solange der furchtbare Druck des Feindes anhält und wenn Lloyd George und Wilson noch so sehr den Mund aufreißen, um den armen Russen immer wieder den Glauben an eine bessere Zukunft aufzurichten? Ihre Sache ist verloren, für immer verloren. Es fehlt nur noch der Mann, der sie auch verloren gibt — um dann endlich den Weg zur Rettung des Landes bestimmen zu können. Es ist die höchste Zeit für die Umkehr; viel ist nicht mehr zu verderben in Rußland.

Die deutsche Kraft wird aber lebendig bleiben, im Westen wie im Osten, bis unsere Feinde Anstalten treffen, Vernunft anzunehmen. Auf diese Weise werden wir sie schon zum Frieden zwingen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die **Frontreise der deutschen Reichstagsabgeordneten** hat am Donnerstag begonnen. Auf Einladung der Obersten Heeresleitung begaben sich zunächst 32 Abgeordnete auf die Reise. Sie fahren in vier Gruppen zu je acht Mann. Zwei Gruppen begeben sich an die Westfront, die anderen zwei an die Ostfront. Den Abgeordneten wird Gelegenheit gegeben werden, sich ein Bild von unserer strategischen Lage und von den heldenmütigen Kämpfen an den Fronten zu machen. Die Oberste Heeresleitung hat dem Wunsch des Reichstages dahin entsprochen, daß die Reise nach dem Zusammentritt des Reichstages Ende September derart wiederholt werde, daß jedem Mitglied des Reichstages Gelegenheit gegeben wird, eine derartige Reise zu unternehmen. Im Laufe eines Vierteljahres werden demnach alle Abgeordneten die Front besucht haben.

+ Eine Regierungsvorlage über die **Neugestaltung der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen** wird in Reichstagskreisen erwartet. Über die Angelegenheit werden zwischen der Regierung und den Fraktionsführern vor dem Zusammentritt des Reichstages Besprechungen stattfinden. Die Vollsitzungen des Reichstages sind auf etwa drei Wochen — bis Mitte Oktober — berechnet.

Frankreich.

× Das neue **französisch-schweizerische Wirtschaftsabkommen** ist jetzt zum Abschluß gelangt. Die Schweizer Seidenindustrie erhält danach zwar Rohstoffe, verpflichtet sich aber, dem Feinde nichts zukommen zu lassen, was für militärische Zwecke geeignet ist. Hinsichtlich der Versorgung der Schweiz wurden alle Punkte genau festgelegt. Das neue Abkommen, so sagt die französische Presse, wurde geschlossen, um Übereinstimmung mit den amerikanischen Maßnahmen zu erzielen, deren Wirksamkeit angeblich festgestellt worden ist.

Bulgarien.

× Zur **Pflege der bulgarisch-türkischen Beziehungen** besteht, wie aus Sofia berichtet wird, dort bereits seit 1908 ein Bündnisausschuß, der infolge der politischen Ereignisse seine Arbeit unterbrechen mußte. Jetzt erklärt dieser Ausschuß, daß er angesichts der Aussicht auf nahenden Frieden seine Tätigkeit wieder aufnehme und richtet an alle Politiker, sowie maßgebenden Personen Bulgariens und der Türkei einen Aufruf um Förderung und Mitarbeit, damit beide Länder auch zukünftig eng verbunden bleiben. Die gesunde Vernunft weist auf die Notwendigkeit hin, sich in allem und jedem zu verständigen; die politische, wirtschaftliche und kulturelle Einigung ist notwendig zur Sicherung des gegenseitigen inneren Friedens.

China.

× Bis zur Wiederherstellung der Verfassung hat **Südchina eine eigene Verwaltung** und unter der Führung Sünjatsens, dem alten Revolutionär eine eigene Regierung. Nach englischen Meldungen ist es bestimmt, daß die neue Regierung Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg erklären wird. Angeblich haben sich nirgends Ruhestörungen ereignet. Das langjährige Streben des Südens Chinas sich vollständig vom Norden unabhängig zu machen, ist

„Gestern noch auf stolzen Rossen ...."

Roman aus der Zeit des Weltbrands,
von Erich Friesen.

21 (Nachdruck verboten.)

Und der ruhigernste Ton ihrer Stimme, der offene Blick ihrer Augen mußten den Arzt wohl beruhigen; denn etwas beschämt knurrte er in seinen Bart hinein:

„Na, ich meinte bloß — ah bah! Blödsinn!"

Und noch rascher eilte er davon. So rasch, daß Schwester Eva ihm kaum folgen konnte. —

Kaum eine Stunde war vergangen, da lag Roland Liers schon auf seinem schneeweißen Lager in Schwester Evas kleiner Wohnung. Dr. Wustrow hatte die neu aufgebrochene Wunde ausgewaschen, antiseptisch behandelt und verbunden und war gegangen. Und Eva saß an seinem Bett und beobachtete den Kranken, der mit geschlossenen Augen sich unruhig hin und her warf, wobei die fieberheißen Lippen immer wieder Hildes Namen riefen.

Am nächsten Tage war Eva Maaßen beständig unterwegs zwischen ihrer Wohnung und dem Lazarett. Da der Zustand ihres Privatpatienten kein direkt gefährlicher war, konnte sie Roland ruhig während ihrer Abwesenheit ihrer alten erprobten Dienerin überlassen. Aber den ganzen Tag freute sich das gute Mädchen auf den Abend, da sie wieder an seinem Lager wachen konnte.

Schon hatte Dunkelheit sich herabgesenkt auf Langenfeld und die ganze sprießende und knospende Natur ringsum.

Da trat Dr. Wustrow bei Eva ein.

„Wie geht's, Schwester?"

„Besser, lieber Doktor. Er spricht zwar noch fast nichts. Aber sein Blick wird klarer. Auch die Wunde heilt normal. Ich denke, in acht Tagen —"

„— wird er imstande sein, dem Halunken seinen Peitschenhieb zurückzugeben!" fiel der Arzt erbost ein. „Machen Sie kein solch böses Gesicht, Schwester! Diese ganze Verlobungssache ist nicht sauber. Geldgeschichten und allerhand anderes spielen da mit. Der Kerl hat sich unser „Sonnenscheinchen" für seinen Harem — gekauft!"

„Doktor! Bitte nicht!" wehrte Eva entsetzt ab.

„Ach so, Verzeihung!" brummte der Arzt. „Ich werde immer feuerrot und kollere los wie ein Truthahn, wenn ich auf diesen Redwitz zu sprechen komme."

Und mit kurzen, raschen Schritten trabte er hinein ins Krankenzimmer.

Der Patient schlief. Sein Atem ging merklich ruhiger, als am Morgen. Dr. Wustrow nickte befriedigt.

„Sie können sich ruhig schlafen legen, Schwester! Nicht etwa die Nacht durch wachen, verstanden? Können ja die Tür auflassen, wenn es Ihr Gewissen beruhigt! ... He, was ist das da für ein Ding?" unterbrach er sich, auf einen kleinen Revolver deutend, der auf dem Tisch lag. „Sie haben wohl Angst vor Raubgesindel, was?"

Leises Lächeln umspielte Schwester Evas Lippen.

„Ich — Angst? Das glauben Sie wohl selber nicht, Doktor! Es ist Rolands Revolver, den er in der Tasche trug. Soll ich ihn einschließen?"

„Nicht nötig. Der Junge hantiert ja seit Monaten mit allen Sorten von Waffen herum. Vielleicht braucht er ihn bald für — — na ja, ich bin ja schon still! Morgen früh um sieben Uhr spreche ich wieder vor. Halten Sie eine Tasse Tee für mich bereit, ja? Möcht' mal wieder in Ihrer Gesellschaft das alte Schlabberzeugs 'runtergießen. Auf Wiedersehen! ... Hol's der Kuckuck! Wer kommt denn da noch?"

Frau Marianne war's, die leise an der Tür geklopft hatte und nun bleich und übernächtig hereinguckte.

„Geht's besser, liebe Schwester?" fragte sie ersichtlich erregt.

„Ja," erwiderte Dr. Wustrow rasch an Evas Statt. „Aber Besuch ist absolut verboten. Für mindestens acht Tage. Verstanden?"

Schnell drückte er noch der Schwester die Hand und komplimentierte Frau Marianne die Treppe hinunter.

Droben aber murmelte der Patient im Schlaf:

„Hilde! ... Liebe kleine Hilde —"

Und Schwester Eva fühlte, wie es ihr heiß in die Augen stieg. Was würde die Zukunft diesen beiden jungen Menschenkindern bringen? —

Am nächsten Tage sprach bei Schwester Eva ein galonierter Diener vor mit einem duftenden Billett von der „gnädigen Baronesse", in dem sie die Schwester in überschwenglichen Worten bat, sich in die Pflege des Patienten mit ihr teilen zu dürfen.

Natürlich war der Bescheid ablehnend. Was Baronesse Aurelia überaus verschnupfte; denn der interessante bleiche Feldgraue hatte es ihr sofort angetan.

Ueberhaupt herrschte auf Markowo die miserabelste Stimmung.

Seit jenem unglückseligen Abend, da der totgeglaubte Roland wieder aufgetaucht war, hatte Gerhilde Rotter sich geweigert, ihren Bräutigam zu empfangen. Sie sei krank — hieß es unentwegt, sobald der Bräutigam nach ihr fragte.

Näher und näher rückte der für die Hochzeit festgesetzte Tag. Und noch immer hatte zwischen den Brautleuten keine Aussprache stattgefunden.

Frau Marianne war der Verzweiflung nahe. Der freigebige Baron hatte in letzter Zeit allerhand drückende Schulden für sie bezahlt, hatte größere Summen in das kleine Gut hineingesteckt, hatte sogar Frau Marianne und dem Großvater Rotter eine Lebensrente versprochen, die am Hochzeitstage notariell festgelegt werden sollte.

Und nun mußte gerade vor Toresschluß dieser Roland Liers wieder auftauchen und das ganze Luftschloß in alle Winde blasen.

Frau Marianne war nicht schlecht — o nein. Auch nicht herzlos. Sie gönnte Roland von ganzer Seele sein junges Leben. Und sie würde sich innig gefreut haben über sein Wiederauftauchen, wenn die Verhältnisse eben anders gelegen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

wahre Status quo ante angenommen würde. Dieses sei die europäische Lage von 1864, denn der jetzige Krieg sei lediglich eine Episode in dem wohlgeplanten Feldzug Preußens gegen die Freiheiten Europas, der 1864 mit der Wegnahme Schleswig-Holsteins begonnen und ihm 1866 und 1870 neuen Raub gebracht habe. Der Zustand von 1864, der der allein vernünftige ist, sagt der Schreiber, würde jedermann außer den Hunnen befriedigen. Die Elb-Herzogtümer würden an Dänemark zurückfallen, Frankreich hätte Elsaß-Lothringen wieder. Der Kieler Kanal würde nutzlos sein, Helgoland würde wieder britisch werden. Deutschland würde unter Aufgabe der Reichseinheit wieder eine Mehrheit unabhängiger Königreiche werden. Die deutschen Kolonien, deren Erwerb wir in törichtester Weise geschehen ließen, würden für immer die schwere Hand der Tyrannei abschütteln. Mit nicht zu überbietender Ironie werden hier Englands letzte Kriegsziele enthüllt.

Ein Rückzug Wilsons?

Den Berichten holländischer Blätter zufolge sollen im Weißen Hause nachträglich Bedenken über den Ton der Wilsonschen Note entstanden sein. Das „Holl. Nieuws Bar" meldet aus Washington: das Staatsdepartement macht bekannt, Amerika beabsichtige keineswegs, wie behauptet wurde, die Absetzung der Hohenzollerndynastie zu fordern, damit eine mögliche Grundlage für Friedensverhandlungen sich finde (!). Es liegen Gründe vor, anzunehmen, daß Amerika damit zufrieden sein würde, wenn in Deutschland innere Reformen Platz griffen, die eine Bürgschaft für die Ehrlichkeit des Verhaltens Deutschlands zu anderen Nationen geben. Deutschland eine bestimmte Regierungsform vorzuschreiben, sei nicht beabsichtigt. Amerika wird selbst darüber urteilen, ob es die Reformen, die eingeführt werden, für ausreichend hält, um als Grundlage für die Friedensunterhandlungen zu dienen. Wenn hiermit auch ein Teil der anmaßenden Note Wilsons gewissermaßen ihrer Schärfe entkleidet wird, so müssen die Deutschen mit um so größerem Nachdruck darauf bestehen, das Maß der von ihnen gewünschten Reformen selbst zu bestimmen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 8. September.

1767 August Wilhelm v. Schlegel geb. — 1894 Hermann v. Helmholtz gest. — 1901 Staatsmann v. Miquel gest. — 1914 Kaiser Wilhelm II. erhebt beim amerikanischen Präsidenten Wilson Einspruch gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch unsere Feinde. — Bordeaux wird anstatt Paris zur Hauptstadt Frankreichs erhoben. — 1915 Durchbruch der russischen Front bei Olyka. — Großfürst Nikolajewitsch wird zum Vizekönig des Kaukasus und Oberbefehlshaber der Kaukasusarmee ernannt.

□ **Nachforschung nach Vermißten.** Für die Angehörigen Vermißter und Gefangener, die gegen Engländer gekämpft haben, dürfte es von Interesse sein, daß auf Grund einer zwischen den deutschen Rote-Kreuz-Vereinen und dem Londoner offiziellen Nachweisebureau getroffenen Vereinbarung eine besondere Ausfertigung der in London erscheinenden Listen regelmäßig nach Deutschland gesandt wird. Die Liste enthält nicht nur die Namen aller neuen Gefangenen, sondern gibt auch ausführlich Aufschluß über den Gesundheitszustand der Verwundeten und Kranken, über alle Verlegungen, Austausche, Internierungen usw.; sie meldet ferner alle in Gefangenschaft Verstorbenen und auch die auf dem Schlachtfelde aufgefundenen Toten. Die Zustellung dieses für die deutschen Rote-Kreuz-Vereine bestimmten Exemplares erfolgt auf besonderem Wege so schnell, daß die Hilfsstellen meist schon wenige Tage nach Erscheinen der Liste zur Auskunftserteilung in der Lage sind. Es liegt daher im Interesse der Angehörigen, sich von nun ab ausschließlich an den Verein vom Roten Kreuz oder die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" zu wenden, die für ihren Bezirk zuständig ist. Um die Auskunftserteilung zu vereinfachen und die doppelten und mehrfachen Anfragen zu vermeiden, sind die Postzensurstellen seitens der deutschen Regierung angewiesen, in das Ausland gerichtete Anfragen stets anzuhalten und dem zuständigen Verein zur Erledigung zu übermitteln. Es ist daher gänzlich zwecklos, wenn die Angehörigen andere Stellen als den für sie zuständigen Verein in Anspruch nehmen. Anträge auf telegraphische Nachforschungen in London sind gleichfalls durch den zuständigen Verein zu stellen.

—* **Infolge der Gewährung der hohen Frühdruschprämie ist die Getreideanlieferung zeitweilig so stark gewesen, daß in einzelnen Mühlen und Lagern die Unterbringung der großen Kornmengen gewisse Schwierigkeiten bereitet hat. Hierauf sind zahlreiche Gerüchte über Verderben von Getreidemengen infolge der Unmöglichkeit sachgemäßer Lagerung und Behandlung zurückzuführen. Diesen Gerüchten gegenüber sei darauf hingewiesen, daß die Reichsgetreidestelle die Mühlen und Lager dauernd kontrollieren läßt. Die Verwaltungsbehörden (Landräte, Oberbürgermeister usw) gehen allen auf tatsächlichen Angaben gestützten Nachrichten in dieser Hinsicht sorgfältig nach. Ergibt die Untersuchung, daß tatsächlich die Gefahr des Verderbens besteht, so wird die Abstellung der Mängel veranlaßt. Bisher hat die Nachprüfung von Zeitungsnachrichten oder mündlichen Gerüchten der erwähnten Art fast stets ergeben, daß die Angaben entweder übertrieben oder sogar völlig aus der Luft gegriffen waren. Mit Rücksicht auf die lebhafte Beunruhigung, die solche Nachrichten und Gerüchte in den weitesten Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Land verursachen, kann nur dringend vor der Weiterverbreitung unbewiesener Behauptungen gewarnt werden.**

—* **Städt. Schaulpielhaus, Hagen.** Der für kommenden Montag, den 10. September angesetzte Kammerspielabend, an welchem Wildgans Tragödie Liebe erstmalig zur Ausführung gelangt, war bereits wenige Stunden nach Eröffnung des Vorverkaufs bis auf den letzten Platz ausverkauft. Infolgedessen wird die Intendanz die Vorstellung am Dienstag, den 11. September, abends 7½ Uhr, nochmals wiederholen. Das Werk hat unlängst bei den Aufführungen in Köln, Bremen, Frankfurt a. M. usw. einen Beifall gefunden, wie solcher seit Jahren kaum zu verzeichnen gewesen ist. — Der Kartenverkauf zu dieser zweiten Aufführung beginnt heute an der Theaterkasse.

—* **Erhöhung der Brotration.** Aus Elberfeld wird durch WTB gemeldet: In der jüngsten Stadtverordneten-Versammlung berichtete Oberbürgermeister Funck über den Stand der Lebensmittelversorgung und teilte u. a. mit, daß die Brotration infolge günstiger Ernte vom 1. Oktober ab auf 4 Pfund für den Kopf wöchentlich heraufgesetzt werde. Die Ration werde, soweit es sich übersehen lasse, beibehalten werden können.

—* **Die Winterzeit tritt in diesem Jahre am 17. September vormittags 3 Uhr in Kraft. Hierzu werden Verschiebungen in dem Laufe verschiedener dem Personenverkehre dienender Züge in der Nacht vom 16./17. September ds. Js. notwendig, die aus den vom 10. Sept. d. Js. auf den Bahnhöfen aushängenden Bahnhöfen zu ersehen sind. Die Stunde von 2 bis 3 Uhr erscheint demnach doppelt in den Fahrplänen. Infolge der vorgesehenen Fahrplanverschiebungen werden einzelne Anschlüsse nicht erreicht.**

—* **Viele Grüße von der Fahrt ins Garnisonstädtchen senden der lieben Heimat die lustigen Landsturmrekruten Julius Krefting, Dommelnheide; Willy Dango, Oberbrügge; Wilhelm Clever, Cleve; Walter Kleinjung, Buschhausen; Albert Vollmann, Herlinghausen; Otto Schulte, Deinninghausen.**

+ **Schalksmühle,** 7. Sept. Gestern nachmittag tagte im Müller'schen Gasthause in Schalksmühle das Kuratorium der Rektoratschule Schalksmühle. Bekannt gegeben wurde ein Erlaß des Herrn Finanzministers und des Herrn Ministers des Innern über die Festlegung neuer Grundsätze für die Gewährung von Teuerungszulagen für die Staatsbeamten. Für die Neuregelung kommen bei der Gemeinde nur in Frage die an der Rektoratschule beschäftigten Lehrkräfte. Kuratorium beschloß, den Lehrkräften die neuen Kriegsteuerungszulagen im Sinne des Ministeral-Erlasses zu bewilligen. Schulgelderlaß-Anträge wurden teils genehmigt, teils abgelehnt. Kuratorium genehmigte nachträglich die im Laufe des Schuljahres erfolgte Aufnahme eines Schülers in die Rektoratschule. — In der darauf folgenden Sitzung der Gemeindevertretung Schalksmühle wurde zunächst vorgelegt die Beantwortung der Erinnerungen zur Gemeindekassenrechnung für 1915. Die Erinnerungen wurden als erledigt betrachtet und dem Rendanten endgültig Entlastung erteilt. Vertretung erhielt Kenntnis von der Verwendung von Anleihemitteln der Gemeinde zu den Wegebaukosten Schalksmühle—Rotthausen und der Verwendung des Kriegshilfsfonds zur teilweisen Deckung der unausgeglichenen Aufwendungen für Kriegsfamilienunterstützungen für 1916 usw. Beschlossen wurde die Bereitstellung der erforderlichen Mittel für die den Lehrpersonen der Rektoratschule vom Kuratorium bewilligten neuen Kriegsteuerungszulagen. Vertretung beschloß ferner, eine den Zeit- und Teuerungsverhältnissen angemessene Erhöhung der Entschädigungen für Reinigung, Heizung etc. der Rektoratschule und Hohenzollernschule in Schalksmühle. Mitgeteilt wurde eine Uebersicht über die Steuerzahlungen des Eisenbahnfiskus. Verhandelt wurde über verschiedene Steuererlaß-Anträge. Der Arbeiterausschuß für eine Hindenburggabe hat eine würdige Begehung des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls am 2. 10. ds. Js. angeregt und eine Spende für die Soldaten- und Marineheime erbeten. Vertretung beschloß, von einer öffentlichen Feier in Rücksicht auf die Schwierigkeit und Kostspieligkeit abzusehen, bewilligt jedoch eine Beisteuer aus Gemeindemitteln; sie regt daneben an, die leistungsfähigeren Firmen um einen Beitrag anzugehen. Die in einer öffentlichen Versammlung angeregte Bildung einer Lebensmittel-Kommission für die Gemeinde wurde abgelehnt.

Ahlen, 7. Sept. Beim Hantieren mit einem Jagdgewehr erschoß der 17jährige Sohn eines hiesigen Ziegeleibesitzers seinen 11jährigen Bruder. Ein Schuß, der unversehens losging, traf den Knaben in die Lunge und führte den augenblicklichen Tod herbei.

Bochum, 7. Sept. Das Automatenrestaurant am Wilhelmsplatz, hier, dessen Besitzer dieser Tage von der Strafkammer wegen Schweinefleischschiebungen zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt worden war, ist jetzt behördlich geschlossen worden. — Bei einem Kellner auf der Kortumstraße wurden von der Polizei drei Zentner Butter beschlagnahmt, die als sehr verteuerte Auslandsware an zahlungsfähige Bezieher verschoben werden sollte.

Recklinghausen, 6. Sept. Infolge des Umsichgreifens der Ruhrepidemie hat der Oberbürgermeister die Ferienverlängerung für Volks-Rektorat- und Fortbildungsschulen bis zum 25. September angeordnet. Für die höheren Schulen ist die gleiche Maßnahme zu erwarten. In der abgelaufenen Woche stieg die Zahl der Neuerkrankungen an Ruhr von 56 auf 94.

Köln, 4. Sept. Die städtische Polizei überraschte in der verflossenen Nacht in Ehrenfeld eine Brotmarkendruckerei. Das Material wurde beschlagnahmt; drei Personen kamen in Haft.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 7. Sept. Im Westen starker Artilleriekampf nur vor Verdun. — In Livland steht unsere Kavallerie in Fühlung mit dem Feinde.

Der Kaiser in Riga.

WTB **Berlin,** 7. Sept. S. M. der Kaiser traf heute morgen gegen 10 Uhr von Mitau kommend im Automobil in Riga ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung mit nicht endenwollendem Beifall begrüßt. Auf der Esplanade hielt der Kaiser über die dort stehenden Regimenter der siegreichen Armee eine Truppenschau ab und dankte ihnen im Namen des Vaterlandes für ihre Tapferkeit.

Pour le merite für Korvettenkapitän Strasser.

TU **Berlin,** 7. Sept. Korvettenkapitän Strasser, dem Führer der Marineluftschiffe, ist der Orden Pour le merite verliehen worden. Kapitän Strasser hat die zahlreichen außerordentlich wirksamen Unternehmungen unserer Marineluftschiffe gegen England geleitet.

Rücktritt des Ministeriums Ribot.

WTB **Paris,** 7. Sept. (Havas.) Ribot hat Poincare das Rücktrittsgesuch des gesamten Ministeriums überreicht

Eine Mahnung Lloyd Georges zur Einigkeit.

TU **Haag,** 7. Sept. Aus London wird gemeldet: Lloyd George, der bei einer Festlichkeit in Wales eine Rede hielt, sagte: Heute sind wir in das größte nationale Unternehmen Verwickelt, das jemals die Nation auf sich genommen hat. Eintracht unter uns selbst stellen wir liberalen, politischen und persönlichen Interessen zur Seite, um den Krieg, für das das Volk hier und in der Ferne so schwere Opfer bringt, bis zum Ende durchzuführen. Es gibt junge Leute, die denken, daß sie nicht mitzuarbeiten brauchen für das nationale Ziel, und Personen, die es wagen, anderen Idealen nachzuhängen. Solche Denkungsweise muß aus dem nationalen Leben verbannt werden. Ein freies Volk kann bei der Beratung gespalten sein, bei der Tat aber steht es zusammen. Wie steht es mit Dentschland? Deutschland hat noch nicht den ärgsten Druck gefühlt. Wenn es dies tut, dann wird es den wahren Wert der Freiheit empfunden haben. Die Auffassung, daß verschiedene Nationen nicht in einem Reich vereinigt sein können, ist zu dumm, um sie zu widerlegen. Als wir am Anfang des Krieges eine Expeditionsarmee nach Frankreich sandten, war die Vaterlandsliebe der Neuseeländer ebenso innig wie die der Männer von Schottland, Irland, Wales und den Kolonien. Es ist nicht zuviel, die Prophezeihung zu wagen, daß die Zuneigung der Kolonien für das Mutterland und der Stolz, zur großen Gemeinschaft der Völker zu gehören, mit den Jahren noch wachsen wird. Die Gegenwart ist die Zeit der großen Reiche. Die Welt hat noch niemals so viele mächtige Reiche sich gegeneinander erheben sehen. Große und gut geleitete Reiche sind aber von der größten Wichtigkeit für die Sicherheit der menschlichen Freiheit. Wenn dieser Krieg zu Ende ist — und Gott gebe, daß dies bald geschehen möge, — dann wird die Menschheit einsehen, wieviel die menschliche Freiheit der Tatsache zu verdanken hat, daß das britische Reich nicht Schein, sondern Wirklichkeit ist. Bei Kriegsende wird dies eine größere Wirklichkeit sein als jemals. Das wird dann auch die Stunde der kleinen Nationen sein, wie Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, die jetzt Brennpunkte des Konfliktes sind. Große Reiche sind nötig zur Erhaltung der Sicherheit und der Kraft, jedoch müssen auch die kleinen Nationen bestehen, damit ihre Kräfte zusammengefaßt werden, um für eine höhere Kultur wirken zukönnen. Wir sind ein Volk, einig was das Ziel und die Hoffnung anbetrifft und Gott gebe es, bald einig in dem Sieg.

Petersburg in Erwartung eines Extremistenaufstandes.

TU **Genf,** 7. September. **Die Times meldet aus Petersburg, daß ein neuer Aufstand der Extremisten in der Hauptstadt befürchtet werde. Panzerkraftwagen werden für alle Möglichkeiten bereit gehalten. Die provisorische Regierung beschloß in einer Geheimsitzung, den Post- und Telegraphenverkehr unter militärische Aufsicht zu stellen und die Brief- und Depeschenzensur bedeutend zu verschärfen. Die Morningpost meldet aus Petersburg: Die Zivilbehörden von Reval sind in Narva eingetroffen. Die Universität Dorpat ist nach Nowgorod übergesiedelt.**

Reise des Reichskanzlers nach Stuttgart.

Berlin, 6. Sept. Der Reichskanzler begibt sich heute abend nach Stuttgart, um sich dem König vorzustellen. Morgen abend wird der Reichskanzler die Rückreise antreten.

Ein Verleumder Deutschlands.

Berlin, 6. Sept. Im Suchomlinowprozeß machte der ehemalige russische Militärattaché in Berlin, General Michelson als Zeuge die Aussage, er habe den Nachweis geliefert, daß Deutschland in den Jahren 1909 und 1913 die Absicht gehabt hätte, den Krieg zu erklären. Halbamtlich wird nun an Hand genauen Aktenmaterials die Behauptung des Generals Michelson restlos widerlegt.

Sasonow, der dritte Verschwörer gegen den Frieden.

Wien, 6. Sept. Anknüpfend an die Äußerungen des Reichskanzlers über die Enthüllungen im Prozeß Suchomlinow erinnert das Fremdemblatt an einen Besuch seines Chefredakteurs am 30. Juli 8½ Uhr früh beim englischen Botschafter Bunsen. Dieser erklärte, daß ihm sein russischer Kollege Schebeko am 29. Juli abends die Mitteilung machte, daß er aus Petersburg die Nachricht von der Mobilisierung der russischen Armee erhalten habe. Aus dieser Tatsache geht hervor, daß auch der damalige russische Minister des Äußern Sasonow in der Verschwörung gegen den Frieden eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Die Beschießung von Scarborough.

Rotterdam, 6. Sept. **Reuter berichtet über die Beschießung von Scarborough durch ein deutsches U-Boot: Der Tag war prächtig. Tausende von Badegästen und Ausflüglern waren am Strande, als ein U-Boot ungefähr drei Meilen von der Küste auftauchte und aus zwei Geschützen das Feuer eröffnete, das ungefähr zehn Minuten anhielt. Einige Granaten platzten auf dem Wege bis hinter den Strand, andere flogen über die Stadt und platzten dort. Das Feuer war sehr lebhaft. Die Kanonen des U-Bootes feuerten nach verschiedenen Richtungen.**

Flucht der Behörden aus Pskow.

Zürich, 6. Sept. „Daily Mail" meldet aus Petersburg: Der Stadtkommandant der Stadt Pskow hat alle staatlichen Archive und Banken weiter nach dem Norden fortschaffen lassen.

Die Kriegszielkonferenz des Verbandes.

Kopenhagen, 6. Sept. **Der „Rjetsch" meldet, daß die schon seit langem vorbereitete Kriegszielkonferenz des Verbandes nunmehr bestimmt Mitte dieses Monats in London stattfinden werde.**

Tugend aus der Not.

Genf, 6. Sept. Die Ententeblätter schieben alle Schuld an den Schlägen, die die russische Armee jetzt von den Zentralmächten erhält, dem Soldatenrat und den Bolschewikis zu. Englische Blätter haben sogar herausgefunden, daß es für die Westmächte eigentlich vorteilhaft wäre, wenn eine deutsche Unternehmung gegen Petersburg versucht würde, weil die deutsche Oberste Heeresleitung dann Streitkräfte von der Westfront abziehen würde. (England kann gelegentlich in seinen Ansprüchen recht bescheiden sein.)

Auf der Flucht gen Petersburg.

Stockholm, 6. Sept. Die Petersburger „Birsch. Wied." meldet, daß eine neue Flüchtlingswelle aus Livland gegen Petersburg herankomme. Die Zahl der Flüchtenden wird auf 800 000 geschätzt.

Massenverhaftungen in Rußland.

Russische Grenze, 6. Sept. Die „Iswestija" berichtet, daß bisher 400 Personen unter der Beschuldigung, an der Gegenrevolution teilgenommen zu haben, in Moskau verhaftet worden sind.

Hierzu eine Beilage.

Bei Kaufmann **Aug. Vollmerhaus** in **Kierspe-Bhf.**

Ia. Tafelobst

zu verkaufen.

Kierspe, den 8. September 1917.

Der Amtmann: J. V.: Homrighausen.



Durch seinen Leutnant und Batterieführer erhielt ich die tieftraurige Mitteilung, dass mein lieber herzensguter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Kanonier

Wilhelm Bürger

Feldartillerie-Regt. Nr. . .

am 31. August auf dem Felde der Ehre, im Alter von 22 Jahren, den Heldentod erlitten hat.

Um stille Teilnahme bittet in tiefer Trauer:

Ludwig Bürger.

Anschlag, den 7. September 1917.



Gestern abend entschlief sanft infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegerin und Tante

Ww. Theod. Schmidt

Luise geb. **Clever**

im Alter von 82 Jahren 1 Monat.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Romberg b. Kierspe, Brenge b. Mühlen-Rahmede, Lüdenscheid, Brügge i W., Lausberge, Heed u. Sticht b. Halver, den 7. Sept. 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Septbr., nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne der Entschlafenen.

Trauerbriefe

werden schnell und billig

: : angefertigt in der : :

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Halver.

Schutz der Feldmarken.

I.

Es wird hiermit verboten, bis zum 31. Oktober ds. Js. einschließlich die Feldmarken (Aecker, Wiesen, Weiden, Gärten, Baumpflanzungen, Waldgrundstücke) des Amtsbezirks Halver außerhalb der öffentlichen Fahrwege zu betreten, und zwar:

a) bis zum 16. September in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5½ Uhr vormittags,
b) bis zum 31. Oktober in der Zeit von 8 Uhr abends bis 5½ Uhr vormittags.

II.

Das vorstehende Verbot gilt nicht für

a) Personen, welche in Häusern wohnen, die keine unmittelbare Verbindung mit den öffentlichen Fahrwegen haben, hinsichtlich der Verbindungswege ihrer Wohnungen mit den öffentlichen Wegen,
b) Aerzte, Tierärzte, Hebammen, Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen, soweit das Betreten nichtöffentlicher Wege zur Ausübung des Berufes erforderlich ist.
c) die mit dem Sicherheitsdienst und dem Flur- und Forstschutz betrauten Personen während der Ausübung des Dienstes,
d) Jäger und Fischer zu der innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltenden Ausübung der Jagd oder Fischerei,
e) Schäfer bei der Ausübung des Pferchens,
f) solche Personen, denen von der Ortspolizeibehörde das Betreten der Feldmarken während der unter I angegebenen Zeiten ausdrücklich gestattet ist. Diese Erlaubnis ist stets schriftlich zu erteilen und muß von dem Inhaber mitgeführt werden.

III.

Zuwiderhandlungen werden nach der Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 18. Armeekorps vom 17. August ds. Js. mit Gefängnis bis zu einem Jahre beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Halver, den 3. September 1917.

Die Polizei-Verwaltung:
Thomas.

Bekanntmachung

über die Kontrolle der Hausbrandlieferungen.

In Ausführung des § 9 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Brennstoffversorgung vom 19. Juli 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 174) wird bestimmt:

§ 1. Damit im Bezirke eines Kommunalverbandes oder einer Gemeinde für den Bedarf der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes nicht mehr Brennstoffe bezogen werden, als gemäß § 8 der oben angeführten Bekanntmachung vom 19. Juli 1917 vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung zum Bezuge vorläufig oder endgültig festgesetzt wird, haben die Vorstände der Kommunalverbände bezw. Gemeinden darüber zu wachen:

1. welche Brennstoffmengen durch Händler zur Abgabe an Verbraucher für Zwecke der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes in den Bezirk waggonweise oder durch Kahnladung eingeführt werden;

2. welche Brennstoffmengen durch Verbraucher ohne Vermittlung eines im Bezirk ansässigen Platzhändlers für Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe waggonweise oder durch Kahnladung in den Bezirk eingeführt werden;

3. welche Brennstoffmengen durch Händler und Verbraucher fuhrenweise und im Kleinhandel von Platzhändlern anderer Bezirke und unmittelbar von Erzeugungsstätten (Landverkaufsstellen der Gruben, Brikettfabriken, Koksanstalten, Gasanstalten) bezogen werden.

§ 2. Die §§ 1—6 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 3. August 1917 über Lieferung von Hausbrandkohlen (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 185) finden Anwendung.

§ 3. I. Verbraucher und Händler, die auf dem in § 1 unter Nr. 1 und 2 angegebenen Wege beziehen, haben vor dem Bezug von Brennstoffen den Bestellschein dem Vorstande des Kommunalverbandes oder der Gemeinde vorzulegen.

II. Der Vorstand hat den Bestellschein unter Angabe der für den Besteller zum Bezug zugelassenen Menge abzustempeln und mit fortlaufender Nummer zu versehen. Die Bestellscheine sind in eine Liste einzutragen (§ 6).

III. Bestellungen für den Bedarf der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes dürfen nicht mit Bestellungen für den Bedarf von gewerblichen Verbrauchern, die nach der Bekanntmhchung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 17. Juli 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 145) meldepflichtig sind, in einem Bestellschein vereinigt werden.

§ 4. I. Der Besteller hat den abgestempelten Bestellschein an seinen Lieferer zu geben, der ihn weiter zu geben hat, bis er an denjenigen Lieferer gelangt, der unmittelbar von dem Erzeuger bezieht. In denjenigen Fällen, in denen der Erzeuger unmittelbar an Verbraucher liefert, ist der gestempelte Bestellschein dem Erzeuger einzureichen.

II. Bestellungen, die sich als für Hausbrand, Landwirtschaft und Kleingewerbe bestimmt kennzeichnen, dürfen nur ausgeführt werden, wenn ein vom Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde abgestempelter Bestellschein vorgelegt wird.

§ 5. I. Händler und Verbraucher, welche Brennstoffe fuhrenweise oder im Kleinverkauf von Platzhändlern eines anderen Bezirks oder von Landverkaufsstellen eines Erzeugers oder von Gasanstalten beziehen (§ 1 Nr. 3), bedürfen eines abgestempelten Bestellscheins nicht. Sie sind jedoch sonstigen von dem Kommunalverband oder der Gemeinde erlassenen Kontrollvorschriften oder Bezugsregelungen unterworfen.

II. Der Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde hat in solchen Fällen den Lieferern anzugeben, welche Mengen an Händler und Verbraucher seines Bezirks für Hausbrand, Landwirtschaft und Kleingewerbe abgegeben werden dürfen, und durch Kontrolle der Lieferer festzustellen, welche Mengen tatsächlich abgegeben werden.

III. Werden von einem Lieferer verschiedene Bezirke beliefert, so hat die Angabe und Ueberwachung des zulässigen Bezugs durch die Vorstände der beteiligten Bezirke im Einvernehmen mit einander zu erfolgen.

§ 6. I. Die Vorstände der Kommunalverbände und Gemeinden haben eine Liste zu führen, in welcher einerseits die Mengen zu vermerken sind, welche der Reichskommissar für die Kohlenverteilung für den Bezirk festgesetzt hat, und anderseits die Mengen anzugeben sind, deren Bezug der Vorstand durch Abstempelung von Bestellscheinen (§ 3) und durch Anweisung an die Lieferer (§ 5) zum Bezuge genehmigt hat.

II. In diese Liste sind auch die tatsächlich bezogenen Mengen einzutragen, so daß jederzeit ersichtlich ist, in welcher Menge noch Bezüge erfolgen dürfen.

§ 7. Wegen der Strafbarkeit von Zuwiderhandlungen findet § 18 der Bekanntmachung des Reichskommissar für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 174) entsprechende Anwendung.

§ 8. Diese Bestimmungen treten am 1. September 1917 in Kraft.

Berlin, den 16. August 1917.

Der Reichskommissar für Kohlenverteilung.
Stutz.

Veröffentlicht unter Hinweis auf die Anordnung des Kreisausschusses vom heutigen Tage über die Kohlenversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes, die im § 13 zur Ausführung des § 5 vorstehend Näheres bestimmt.

Für den Umfang des im § 1 der genannten Anordnung des Kreisausschusses bezeichneten Versorgungsbezirkes bestimme ich:

Die im § 3 und 4 vorstehender Bekanntmachung erwähnten Bestellscheine sind bei der Ortskohlenstelle vorzulegen. Die Formblätter dazu haben einstweilen die Besteller zu beschaffen; sie sollen aber auch in Zukunft möglichst bei den Ortskohlenstellen bereit gehalten werden, für die ich sie erst noch bestellen muß.

Die Ortskohlenstellen bestimmen darüber, inwieweit die Menge, die der Bezieher bestellen will, begrenzt wird, möglichst im mündlichen Benehmen mit dem Besteller; die Ortskohlenstellen legen die ausgefüllten Bestellscheine mir vor, und ich werde die Scheine dann abgestempelt an den Besteller zur weiteren Verwendung nach Maßgabe des § 4 vorstehender Bekanntmachung zurücksenden.

Altena, den 1. September 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Bekanntmachung über Lieferung von Hausbrandkohlen.

In Ausführung des § 3 meiner Bekanntmachung über vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung vom 20. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 174) habe ich den Kohlenhandel angewiesen, für die Zwecke der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes (§ 3 meiner Bekanntmachung über Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes vom 19. Juli 1917 Reichsanzeiger Nr. 174) sofort verstärkte Brennstofflieferungen zu leisten.

Es wird daher auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung des Bundesrats über Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 167) und der §§ 1 und 7 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 (R. G. Bl. S. 193) bestimmt:

§ 1. Unter „Hausbrand" im Sinne dieser Bekanntmachung werden Brennstoffe (Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, und Braunkohlenpreßsteine, Braunkohlenbriketts aller Art und Koks jeder Art) verstanden, die zum Verbrauch in Haushaltungen, in der Landwirtschaft und im Kleingewerbe (vgl. § 3 der oben angeführten Bekanntmachung vom 19. Juli 1917) bestimmt sind. Ausgeschlossen sind die Kohlen, welche für die Landwirtschaft zum Dreschen, Pflügen, für Molkereien und zum Schmieden von den Kommunalverbänden bei der Reichsgetreidestelle angemeldet sind.

§ 2. Besteller von Hausbrandlieferungen (Verbraucher), die ohne Vermittlung eines Platzhändlers beziehen und Händler haben bei der Bestellung anzugeben, daß die Lieferung für den Hausbrand bestimmt ist.

§ 3. I. Wer Hausbrandlieferungen verfrachtet, ist verpflichtet, den Frachtbrief bezw. das Schiffspapier mit der Aufschrift (Aufdruck)

Hausbrand

zu versehen.

II. Bei Schiffsladungen, die teils Hausbrandlieferungen, teils Lieferungen für gewerbliche Verbraucher enthalten, ist in dem Schiffspapier anzugeben, welche Menge für Hausbrandlieferungen bestimmt ist.

III. Wird die Schiffsladung in Eisenbahnwagen umgeschlagen, so sind die Frachtbriefe über Hausbrandsendungen von demjenigen, der das Umschlagen besorgt, mit der Aufschrift (Aufdruck):

Hausbrand

zu versehen.

§ 4. Händler und Verfrachter haben buchmäßig den Nachweis über die ausgeführten Lieferungen und Versendungen von Hausbrand zu führen.

§ 5. I. Der Empfänger des Frachtbriefs oder Schiffspapiers hat dem Vorstand des Kommunalverbandes, in Gemeinden von mehr als 10000 Einwohnern dem Gemeindevorstand, sofort nach Ankunft des Eisenbahnwagens oder Schiffes Anzeige von dem Eingang einer Hausbrandlieferung unter Angabe von Menge und Sorte zu machen.

II. Die Anzeige ist an denjenigen Kommunalverbands- bezw. Gemeindevorstand zu richten, in dessen Bezirk der Brennstoff verbraucht werden soll.

III. Ist der Inhalt eines Wagens oder Schiffes für Verbraucher verschiedener Kommunalverbände bezw. Gemeinden bestimmt, so ist die Anzeige an die Vorstände aller beteiligten Bezirke unter Angabe der auf den einzelnen Bezirk entfallenden Menge zu erstatten.

IV. Im Falle des § 3 Abs. 3 (Umschlag) hat der Empfänger des Eisenbahnfrachtbriefes die erforderliche Anzeige zu erstatten.

§ 6. Die Abgabe und der Verbrauch von Hausbrandlieferungen zu anderen Zwecken als für Haushaltungen, Landwirtschaft und Kleingewerbe ist verboten.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Reichsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 3. August 1917.

Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung.
Stutz.

Veröffentlicht.

Ich nehme Bezug, auf die Anordnung des Kreisausschusses vom heutigen Tage über die Kohlenversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes. die in Ausführung dieser Bekanntmachung weitere Bestimmungen trifft.

Altena, den 1. September 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.

Mehrere Arbeiter, Frauen und Mädchen,

für sofort gesucht.

Herm. Steller & Söhne,
Halver.

Markt-taschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

2 Wagen

40% Kali

1 Wagen

Ia. Saatroggen

angekommen.

Bitte sofort abholen.

Albert Herdepe,
Halver.

Ferkel und Läufer
Montag, den 10. Sept. und folgende Tage.
Große Auswahl bei
Carl Verfuß, Marienheide,
Fernsprecher: Amt Rönsahl 102.



Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 211 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Samstag, den 8. September | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Aufgaben der Zukunft.

Von Prof. Dr. Franz Oppenheimer, Berlin.

Wenn wir uns mit unseren Sorgen in bezug auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes, damit des Binnenmarktes überhaupt, und der Möglichkeit, den unbedingt notwendigen Seeverkehr wieder aufnehmen zu können, sehr stark auf die Verwaltungsbeamten in Reich und Staaten verlassen müssen, auf die Minister der öffentlichen Arbeiten, die Kriegsminister und den Staatssekretär des Reichsmarine-Amts, die die Aufträge vorzubereiten und zu vergeben haben, auf den „Herrn Finanz", der die Milliarden bewilligen, und die Parlamente, die ihr Siegel darunter setzen sollen; — — so kreisen unsere übrigen Sorgen um die Häupter unserer Diplomaten und Militärs, die die Friedensbedingungen durchzusetzen haben, die wir nötig brauchen.

Es sind vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte aus vor allem drei Dinge wichtig: erstens die Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande, zweitens unsere möglichst schleunige Versorgung mit allen den Nahrungsmitteln und Rohmaterialien, deren wir dringend bedürfen, um das darbende Volk erst einmal wieder einigermaßen in herkömmlichen Futterzustand zu bringen, und um unsere Industrie und Landwirtschaft mit Arbeitsmitteln zu versorgen; drittens muß uns Sorge machen die Wiederherstellung unserer Valuta, das heißt, die Herbeiführung von Wechselkursen für unsere Banknoten, die sich dicht an der „Goldparität" halten. Diese drei Aufgaben hängen unlösbar miteinander zusammen; wird eine von ihnen schlecht gelöst, so müssen auch die anderen mit darunter leiden; und das Hauptgewicht der Leistung fällt auf unsere Friedens-Unterhändler.

Man droht uns mit dem Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Gar so schlimm kann es nicht werden; denn die wirtschaftliche Einheitsfront unserer Gegner ist weit brüchiger als ihre militärische und sogar noch mehr als ihre politische. Wie Serbien und Italien, Italien und Griechenland, das heißt Ehren-Venezilos, und wohl auch Frankreich und England, und Rußland und Japan sich über das Fell des noch nicht erlegten Bären gar nicht einigen können, so werden sie sich auch wirtschaftlich nicht verstehen können. Frankreich und Italien führen beide Seide und Wein, Rußland und Kanada beide Weizen aus. England möchte gern alle Welt mit Geweben und Eisenwaren versorgen, kann aber unmöglich alles Korn und alles Fleisch, alle Butter und alles Schmalz verzehren, das seine Kolonien und Rußland nach dem Ausland bringen wollen. Und Rußland wird immer vorteilhafter nach Deutschland verkaufen als anderswohin, der Nachbarschaft und der Rückfracht halber. Außerdem kann man die 160 Millionen besonders kaufkräftigen „Mitteleuropäer" nicht als Erzeuger boykottieren, ohne sie als Verbraucher zu verlieren: denn man kann auf die Dauer nur da kaufen, wo man auch verkauft.

Immerhin: sie haben uns schon Schaden genug getan, indem sie unsere Handelsniederlassungen zerstörten und die Handelsbücher unserer Firmen vernichteten, uns unsere Kunden abjagten und verhetzten, so daß wir es schwer genug haben werden, auch unter gleichen Bedingungen den Wettlauf aufzunehmen. Diese gleichen Bedingungen wenigstens müssen uns geschaffen werden. Zu dem Zwecke hauptsächlich muß Mitteleuropa schon als starke Interessengemeinschaft auf dem Plane stehen, ehe der letzte Schuß gefallen ist: und zu dem Zwecke muß unser Amt für Übergangswirtschaft sich in eine für Krieg und Frieden gleich geeignete möglichst starke Rüstung kleiden. Das beste für uns wäre, wenn wir uns dieser beiden starken Waffen möglichst wenig zu bedienen brauchten: Mitteleuropa kann uns den Weltmarkt niemals ersetzen, und die Ausschaltung oder auch nur starke Einengung des freudigen privaten Unternehmergeistes, der Deutschland so groß gemacht hat, kann im besten Falle nur als das kleinere von zwei schweren Übeln betrachtet werden. Einige Monopole werden uns ja wohl nicht erspart bleiben, weil es sonst fast unmöglich erscheint, die mindestens 13 Milliarden Mark jährlich für öffentliche Ausgaben aufzubringen. Aber auch die besten Handelsverträge mit dem neutralen und feindlichen Ausland und das schönste Mitteleuropa werden uns nicht über den Berg bringen, wenn wir die ungefügen Kriegsgesellschaften nicht schleunigst loswerden oder ihnen wenigstens das frische Blut der Privatinitiative einflößen. Am besten wäre schleunigster Abbau, so schnell wie möglich — auch aus politischen Gründen.

Noch hoffen wir auf klaren Sieg und eine stattliche Kriegsentschädigung, die uns wenigstens dazu verhilft, unsere Valuta wiederherzustellen. Aber der Volkswirt soll immer den schlimmsten Fall ins Auge fassen, und das scheint uns ein Frieden à la Stockholm „ohne Annexionen und Entschädigungen". Dann sollen unsere Unterhändler wenigstens eine mäßig verzinsliche große Goldanleihe für uns durchsetzen, groß genug, um unsere und unserer Verbündeten Valuta richtig zu stellen. Gold als Metall brauchen wir für uns gar nicht, sondern nur eine vergleichsweise geringe Summe für das fast völlig entgoldete Österreich; wohl aber brauchen wir Goldguthaben, um darauf zur Bezahlung unserer Wareneinfuhr Wechsel ziehen zu können. Vielleicht läßt sich auch durchsetzen, daß uns die Gegner anstatt des Kredits die Waren selbst zu bestimmten mäßigen Preisen, in bestimmten Terminen auf ihren Schiffen in unsere Häfen liefern: das könnte die Reichskasse schneller auf den Damm bringen, als selbst das schönste Monopol, und würde außerdem den Wettbewerb auf dem Frachtenmarkte zum großen Nutzen des deutschen Verbrauches einschränken. Wenn wir die Valuta nicht auf diese oder eine andere Weise schnell von Staats wegen haben, so wird sie sich selbst langsam einstellen, und das wird uns sehr viel Unbequemlichkeiten machen und sehr viel Geld kosten. Eine so gewaltige Unterwertigkeit, wie es die Mark heute gegenüber dem Weltgelde hat, kann in Zeiten ungeschwächter Produktionskraft unter Umständen einmal ganz nützlich sein. Denn es ist gleich einem starken Einfuhrzoll und einer ebenso starken Ausfuhrprämie. Man kann mit unterwertigem deutschen Geld nur schwer kaufen, aber für überwertiges fremdes Geld leicht, das heißt billig verkaufen. Dieser Mechanismus, der von selbst dahin wirkt, eine niedrigstehende Zahlungsbilanz zu verbessern, kann uns aber zurzeit nicht viel nützen; denn wir müssen erst für Milliarden Rohstoffe einführen, ehe wir mit voller Kraft Fabrikate ausführen können. Da wir nun jene Rohstoffe unbedingt brauchen, sie aber weder mit Gold noch mit Ware bezahlen können, so müssen wir sie dadurch bezahlen, daß wir Kapital ausführen, das heißt Guthaben auf das Ausland veräußern, oder Schulden beim Ausland aufnehmen. Geschieht das letztere durch eine stattliche, mäßig verzinsliche Valutaanleihe, so ist die Last nicht erdrückend: wenn wir aber gezwungen sind, unsere öffentlichen Anleihen beim heutigen Valutastande an das Ausland zu verkaufen, so verschleudern wir unser Nationalvermögen. Der Schweizer kauft heute beispielsweise für etwa fünfzig Mark in Goldfranken hundert Mark Nominal deutsche Kriegsanleihe, die in wenigen Jahren hundert Mark in Goldfranken wert sein werden: diesen Verdienst darf das Reich dem Ausländer aus dem klaren Grunde nicht gönnen, weil es nur den Inländer besteuern kann.

Man sieht, daß unsere Zukunft außer von den Leistungen unserer Tapferen an der Front vor allem davon abhängt, ob unsere Friedensunterhändler an Einsicht und Zähigkeit den Kollegen von der Entente, namentlich John Bull und Onkel Sam, gewachsen sein werden. Wir müssen hoffen, daß das gute Schwert unseres Hindenburg mit auf unserer Wagschale liegen wird. In diesem Falle dürfen wir, glaube ich, unsere Zukunft in einigermaßen hellem Lichte sehen. Die große Masse alles dessen, was in Deutschland zu Markte kommt, wird auf lange Zeit hinaus sehr hohe Preise haben: das gewaltige Gesamtprodukt der Landwirtschaft, unsere Bergschätze an Kohle, Kalium, Eisen usw., die Fabrikate unserer auf heimischen Rohstoffen stehenden Industrie — und vor allem der Preis für das, was unsere Volksmasse zu Markte bringt, der Lohn. Auch der Rest unserer Handelsflotte wird seine Frachtdienste hoch verwerten. Werden wir diplomatisch geschickt genug geführt, dann gehen wir wahrscheinlich einer kräftigen Hochblüte entgegen; denn „hat der Bauer — (und der Arbeiter!) Geld, hat es die ganze Welt". Der absolute Bedarf an vielen Dingen ist ungeheuer groß; die Bevölkerung hungert buchstäblich nach Nahrungsmitteln und allen Gütern des gröberen und feineren Behagens. Wird diese Nachfrage durch eine geschickte Reichspolitik, namentlich Arbeitsmarktpolitik, zur kaufkräftigen Nachfrage, dann wird sich in Deutschland jedes Rad so schnell drehen, wie es nur irgend kann. Wir haben unsere Handelsflotte neu herzustellen, wir haben schon mehrere Jahre vor dem Krieg kaum mehr neue Wohnhäuser gebaut und müssen das jetzt mit äußerster Geschwindigkeit nachholen, um einer Wohnungsnot mit ihren auch politisch sehr bedenklichen Folgen vorzubeugen; wir werden vor allem für unsere Kriegsbeschädigten ganze Ansiedlungen neu zu schaffen haben, um das stark verminderte lebendige Kapital der Nation zu ergänzen: wenn Schiffbau und Baugewerbe blühen, wenn nebenher das Reich Unterbau und rollendes Material der Eisenbahnen wiederherstellt, so reicht das schon für eine starke Hochkonjunktur hin. Und wenn dann dafür gesorgt bleibt, daß die Zinsen der Kriegsanleihen im Inland verbleiben, dann können wir aus ihnen auch die Steuern bezahlen.

Möge das Schicksal die rechten Männer an den rechten Platz stellen.

Nah und Fern.

○ **Ein Mahnruf der „Wandervögel".** An alle jugendlichen Wanderer richten die Wandervogel-Verbände folgenden beherzigenswerten Mahnruf: „Schützt unsere deutsche Heimat! Schont Wiesen und Felder, Wald und Strauch! Nehmt Rücksicht auf den Ernst der Zeit in Benehmen und Kleidung! Unnützer Schmuck gehört nicht auf die Wanderung! Singt anständige Lieder und tragt den Schmutz der Großstadt nicht hinaus aufs Land! Auf Bahnhöfen, in der Bahn und auf dem Marsch durch Stadt und Dorf unterlaßt jeglichen Gesang! Betragt euch so, daß man euch achtet und gern sieht! Meidet Alkohol und Nikotin auf der Wanderung, dann habt ihr rechten Genuß von den Schönheiten der Natur!"

⊙ **Große Waldbrände in Frankreich.** „Temps" meldet: Trotz Eingreifens zahlreicher Truppen war es infolge starken Nordweststurms unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die schönsten Waldbestände des Departements Var verwüstet, Einhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon, er dauert schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand brach zwischen Fort Peyras und Semaphor Gans aus. Der Festungsgürtel Toulons ist nunmehr vom Feuer umgeben.

○ **Schließung eines Hotels in Bad Nauheim.** Der Kreisausschuß in Friedberg hat das Kaiserin-Augusta-Hotel in Bad Nauheim, eins der größten und bekanntesten Hotels des vielbesuchten Badeortes, wegen umfangreicher Hamsterei mit Lebensmitteln geschlossen.

○ **Unter falschem Verdacht.** Die wegen Verdachtes von Getreideschiebung verhafteten und gegen Niederlegung einer hohen Kaution auf freiem Fuße belassenen Beamten der landwirtschaftlichen Großhandelsgesellschaft in Danzig, der Geschäftsführer Siewert und der Prokurist Pfeffer, sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt. Die Kosten des Verfahrens sind der Staatskasse auferlegt und die hinterlegten Sicherheiten freigegeben worden.

○ **Unglaublich, aber wahr.** Im „Triberger Boten" ist zu lesen, daß auf dem Fohrenbühl dieser Tage eine Dame aus Norddeutschland eine Mark für ein Ei bot; in Königsfeld zahlte ein Kurgast 100 Mark für 5 Pfund Butter, und ein anderer bot für drei Schinken — 1000 Mark!

○ **Große Lebensmittelschiebungen.** Wegen umfangreicher Lebensmittelschiebungen wurden in Würzburg der Besitzer des „Café Wittelsbach", seine drei Brüder und ein Baron Lewkowitz verhaftet. Drei große Hamsterlager wurden beschlagnahmt.

○ **Mit 160 000 Mark im Asyl für Obdachlose.** Im städtischen Obdach zu Berlin starb im Alter von 80 Jahren ein früherer Landwirt Ferdinand Wiedemann, der aus Tromp in Braunschweig stammte. Wie sich jetzt herausstellt, hatte der „arme Mann" bei einem Berliner Bankhause 160 000 Mark angelegt. Was der frühere Gutsbesitzer sonst noch besaß, weiß man noch nicht. Auf einem Berliner Postamt liegen noch 300 Mark, die an Zinsen für ihn eingegangen sind.

⊙ **Blutige Unruhen in Kasan.** In Kasan haben nach dem mohammedanischen Kongreß schwere Ausschreitungen stattgefunden, wobei der größte Teil der Mohammedanerstadt eingeäschert wurde. In Semiretschensk wurden durch Kerenskis Truppen 2000 Kirgisen, Männer, Frauen und Kinder, zusammengeschossen. Insgesamt werden die Opfer der russischen Truppen in Turkestan auf 50 000 (zumeist Mohammedaner) geschätzt.

○ **Das gute Weinjahr.** In der kleinen Gemeinde Ungstein, in der Nähe von Dürkheim, schätzt man den voraussichtlichen Ertrag der Weinernte bei den jetzigen hohen Weinpreisen auf 5 bis 6 Millionen Mark. Da die ganze Gemeinde Ungstein etwa 800 Einwohner zählt, kommt auf den Kopf der Bevölkerung eine Ernteeinnahme von etwa 7000 Mark.

○ **Hotelschließungen in Wildbad.** In Wildbad im württembergischen Schwarzwald sind die beiden größten Hotels, das Hotel zum goldenen Löwen und das Hotel Klumpp, wegen großer Unregelmäßigkeiten in der Abgabe von Lebensmitteln geschlossen worden.

○ **Das Brotkartenrätsel.** Die neuen Brotkarten werden dem Publikum und den Bäckern einiges Kopfzerbrechen verursachen. Die Karten lauten über 1950 Gramm, ihr kleinster Abschnitt über 50 Gramm, so daß 975 Gramm nicht darzustellen sind. Wie soll man da nun halbe Brote kaufen?

⊙ **Die zerstörte Bank von Saloniki.** Die Bank von Saloniki, die von einer französischen Bankengruppe „kontrolliert" wird, ist bei dem Brande Salonikis völlig zerstört worden. Laut „Temps" konnten weder Geld noch Wertpapiere gerettet werden.

⊙ **Eine Privatdozentin für Deutsch in Mailand.** In Italien scheint man doch nicht ganz auf die Pflege deutscher Wissenschaft verzichten zu wollen. An der Universität Mailand, der Stadt, die wohl am meisten von den italienischen Städten zum Kriege gehetzt hat, wurde dieser Tage eine junge Dame, Dr. Lavinia Mazzuchetti, als Privatdozentin für deutsche Sprache und Literatur zugelassen.

○ **Papiersegen in Kattowitz.** Eine Kriegssondernummer in dem beneidenswerten Umfang von 36 Seiten hat aus Anlaß der Wende des Kriegsjahres die „Kattowitzer Zeitung" erscheinen lassen. Sie enthält mehr oder weniger geistvolle Aussprüche mehr oder minder bekannter Persönlichkeiten und erweist sich bei der herrschenden Papierknappheit als eine höchst überflüssige Papiervergeudung.

○ **Folgenschwere Vergiftung durch Flundern.** Im Markefkastift zu Bogutschütz (Oberschlesien) erkrankten 60 Personen, die ein Flunderngericht gegessen hatten, unter Übelkeit und Erbrechen. Sieben Personen sind bereits gestorben, während 27 schwer krank darniederlagen.

⊙ **Für eine Viertelmillion Mark Schmuck gestohlen.** In dem palastartigen Hause des bekannten Großindustriellen Karl Poznanski in Lodz erbeuteten Einbrecher Schmucksachen im Werte von einer Viertelmillion Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur.

○ **Zwölf Harzhotels geschlossen.** Zwölf der größten und bekanntesten Harzhotels in Schielke, Drei Annen-Hohne und Werningerode, darunter das auch im Winter zum Schneesport sehr besuchte Hotel Fürst Stolberg in Schierke, sind vom Landrat in Wernigerode wegen Bezugs von Fleisch durch Schleichhandel mit Wirkung vom 15. August geschlossen worden. Die Behörde gelangte zur Kenntnis der Verstöße im Anschluß an die Aufdeckung einer geheimen Schlächterei in Wernigerode. Weitere Schließungen von Hotels stehen bevor. Mehreren Händlern und Fleischern ist im Zusammenhang mit dieser Aufdeckung die Ausübung ihres Gewerbes untersagt worden.

○ **Eine deutsche Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie.** Die Gründung einer deutschen Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie wird in München vorbereitet. Die große Summe, deren sie bedarf, soll durch Stiftungen aufgebracht werden. Ein Aufruf, den Gelehrte, Minister und andere Persönlichkeiten unterzeichneten, bittet um Errichtung solcher Stiftungen.

⊙ **Der Brand von Saloniki.** Nach der „Morning Post" ist das Feuer in Saloniki an verschiedenen Stellen gleichzeitig ausgebrochen. Es handle sich um Brandstiftung. Der Korrespondent teilt mit, daß 4200 Wohnhäuser, alle Hotels und sozusagen sämtliche Geschäftshäuser der Stadt zerstört sind. Etwa hunderttausend Personen sind obdachlos. Während des Brandes entstand eine kritische Lage dadurch, daß aus dem ungeheuren Feuerherd nur eine Straße einen Ausweg bot, die aber zum Meere führte. Große Menschenmengen wurden auf allen möglichen Wasserfahrzeugen fortgebracht.